

THORENS Cabasse

HiFi Produkte mit Intelligenz und Vernunft gestaltet. Besinnung auf die Ziele der High Fidelity.

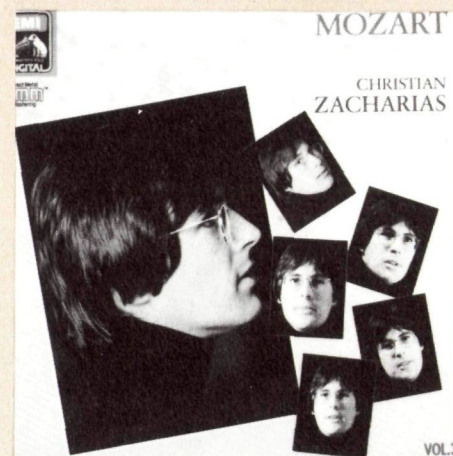


Cabasse (Frankreich)
Aktive und konventionelle
Lautsprecherboxen mit
Dom-Membranen für alle
Frequenzbereiche.

Thorens Cabasse High Fidelity Vertriebs GmbH
Postfach. 1560, 7630 Lahr, Tel.: 0 78 21-70 25

■ FONO-KRITIK

ORGEL



 Zacharias weiter auf dem Weg zu seinem Mozart.

MOZART, Klaviersonaten (Vol. 3): Sonaten D-Dur KV 284, Es-Dur KV 282, c-Moll KV 457; Christian Zacharias (Klavier); EMI 27 0223 1 (1 S 30) DDA
Aufnahmedatum: 1984, 1985
Klangbild: Offener, natürlicher Klavierklang mit starken Raumanteilen.
Fertigung: Einwandfrei.

Die dritte Folge aus Zacharias' Mozart-Serie, in den Hauptwerken KV 284 und KV 457 ein Jahr später aufgenommen als die beiden ersten Teile des Projektes, zeigt den Pianisten weiter auf dem Weg zu einem ganz individuell geprägten Mozart-Bild. Basis bleibt ein eher leiser, unforcierter Klavierton, der nur selten hart akzentuiert wird. Der Anschlag orientiert sich am Fingerlegato, die Kantilenen, aber auch die Skalen und Passagen sind eher „schön“ als strahlend oder gar brillant gespielt. Ein kammermusikalischer Mozart also, der auch die „Dürnitz“-Sonate nicht in den Konzert-Bereich entführen möchte.

So wird der Kopfsatz der D-Dur-Sonate betont unvirtuos präsentiert und der erste Satz des c-Moll-Werks läßt im Ausklammern aller äußeren Dramatik Assoziationen an Beethovens motivverwandtes Opus 111 gar nicht erst aufkommen. Das „Allegro molto“ der Erstaussage scheint Zacharias zudem deutlich auf jene reine „Allegro“-Vorschrift reduzieren zu wollen, die sich auch in den ersten Abschriften findet. Auch die Pausenspannungen des Finales von KV 457 werden eher undramatisch präsentiert; die Chance, aus sich herauszugehen, nutzt Zacharias nicht.

So sind die bestechenden Punkte von Zacharias' moderater Auffassung erneut in den langsamen Sätzen zu finden, im reich nuanciert dahinfließenden Adagio der Es-Dur-Sonate KV 282, aber auch im ganz auf Klangharmonie abgestellten Adagio des c-Moll-Werks. Wer einen brillanten Mozart sucht, sollte sich weiterhin eher Uchidas parallel entstehender Philips-Serie zuwenden, doch wer durchgefeilte Klanglichkeit vorzieht, der ist mit Zacharias' Mozart-Zugang auch diesmal bestens bedient.

Nikolaus Deckenbrock



 Differenzierungs- und klangfarbenreiches Orgelspiel.

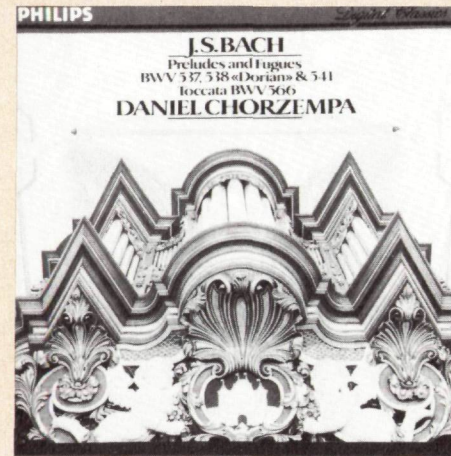
**BACH, Präludium und Fuge Es-Dur BWV 552, Partite diverse sopra „O Gott, du frommer Gott“ BWV 767, Fantasie und Fuge g-Moll BWV 542, Nun komm der Heiden Heiland BWV 659, Wachet auf, ruft uns die Stimme BWV 645, Ich ruf zu dir, Herr Jesu Christ BWV 639, Toccata und Fuge d-Moll BWV 565; Ton Koopman (Orgel); Novalis/TIS CD 150 005-2 (WD: 57'22'') DDD LP 150 005-1 (1 S 30) DDA
Aufnahmedatum: 1986
Klangbild: (CD) Gute Dynamik, feine Klangabstufungen.
Fertigung: Tadellos.**

Ton Koopman stellt in dieser Einspielung die Müller-Orgel der Waalse-Kerk in Amsterdam vor. Dieses Instrument stammt im wesentlichen aus den Jahren 1733/34, als Christian Müller die erste Orgel in der Waalse-Kerk umbaute und vergrößerte. Die Veränderungen im 19. Jahrhundert wurden 1963-65 wieder rückgängig gemacht. Nun ist die Orgel wieder auf die alte Tonhöhe und auf die alte Temperatur gestimmt.

Wie klingt Bachs Orgelmusik auf einem Instrument, das aus seiner Zeit stammt? Koopman, der schon einige Bach-Einspielungen vorgelegt hat, demonstriert den Klangcharakter dieses Instruments an so bekannten Werken Bachs wie der Toccata und Fuge d-Moll oder der Fantasie und Fuge g-Moll. Gerade diese Stücke sind in der Romantik besonders geschätzt worden, denn sie ermöglichen die Entfaltung von Klanggewalt auf der Orgel. Koopman dagegen entdeckt auf der Christian-Müller-Orgel einen neuen Aspekt: Im Präludium zur Es-Dur-Fuge, in der g-Moll-Fantasie und der d-Moll-Toccata erklingt kein Auskosten von Akkorden, sondern ein vom rhythmischen Impuls bestimmtes Betonen der zentralen Akkorde, die in dieser Interpretation nie ein Übergewicht bekommen.

Die Orgel erscheint daher nicht als ein Instrument, das die Klanggewalt der Posaunen von Jericho in sich birgt, sondern als ein farbenreiches (vor allem in den Partite diverse sopra „O Gott, du frommer Gott“), sehr differenziert spielbares Instrument.

Frantzpeter Messmer



 Bach auf einer historischen niederländischen Orgel.

**BACH, Toccata und Fuge d-Moll BWV 538, Präludium und Fuge G-Dur BWV 541, Fantasie und Fuge c-Moll BWV 537, Toccata (Präludium und Fuge) E-Dur 566; Daniel Chorzempa (Orgel); Philips CD 416 363-2 (WD: 48'29'') DDD LP 416 363-1 (1 S 30) DDA
Aufnahmedatum: 1985
Klangbild: (CD) Voll, durchsichtig, räumlich.
Fertigung: Einwandfrei.
Vergleichseinspielung: Alain (RCA 30712), Hurford (Decca 6.35661).**

Es regnet Orgelplatten – nicht nur seitdem das Compact-Disc-Verfahren neue Klangwonen versprochen und zum Teil auch gebracht hat. Die Organisten haben dabei, im Gegensatz zu den Pianisten, Geigern und anderen Instrumentalkollegen, die Chance, unangenehme Repertoire-Überschneidungen durch die Wahl verschiedener Aufführungsorte aufzufangen. Denn ein großer Teil der internationalen und recht investitionsfreudigen Orgelgemeinde ist geradezu versessen auf bestimmte oder ausgefallene Instrumente, deren spezifische Wirkung im (Kirchen-)Raum nicht nur einen besonderen Reiz hat, sondern auch Rückwirkungen auf das Werk und die Werkdeutung hat.

Daniel Chorzempa, den seriösen, beherrschten Bach-Stilisten hat es auf dem kurven- und stationsreichen Weg des gefragten Schallplatten-Organisten für diese „populäre“ Philips-Produktion an den Spieltisch der Bovenkerk im holländischen Kampen verschlagen. Mit Gewinn für die hier eingespielten Zentralstücke des Bach-Repertoires, denn auf der 1954 abgebauten (Kirchenrenovierung) und 1968 von der Firma Bakker und Timmenga überholten Orgel aus dem Jahre 1676 (die ältesten noch verwendeten Register wurden 1629 hergestellt) läßt sich ein farbiges, aber dennoch kontrapunktisch klares Präludien- und Fugenspiel realisieren.

In Verbindung mit den im Beiheft abgedruckten Angaben zur Disposition, Stimmung und Geschichte des Instruments stellt diese Produktion eine vorbildliche Synthese aus Didaktik und gestalterischer Aktualisierung dar.

Peter Cossé



 Elisabethanischer Hauch.

**BULL, Orgelmusik (Präludium Doctor Bull, Te Lucis ante Terminum, Dorick musique, Vexilla Regis prodeunt, Salve Regina Misere Cordi, Miserere, Een Kindeken is ons geboren, drei Fantasien, zwei In nomine; Etienne Baillot (Orgel); Astrée Auvidis/Schwann AS 85 (1 S 30) AAA
Aufnahmedatum: 1984
Klangbild: Präsent und präzise.
Fertigung: Ohne Mängel.**

John Bull (1562-1628) ist einer der frühesten Virtuosen im Metier des Tasteninstrumenten. Als Zentralfigur der „Virginalisten“, jener meist für das Virginal schreibenden Musiker der Elisabethanischen Zeit, hat man ihn als „Liszt“ dieser Periode apostrophiert. Gleichzeitig ist er auch der erste bekannte Komponist mit akademischen Würden in Sachen Musik. Tatsächlich läßt sich dieser Scholar der frühen Virtuosität nicht leicht in ein Klischee pressen, weder von seinen Kompositionen her, noch von seiner Persönlichkeit. Das etwa 140 Sätze umfassende Werk (die Quellenlage ist erwartungsgemäß schwierig) läßt einen sehr vielseitigen und komplizierten Musiker erkennen, der spirituellen Tiefsinn, Schwermut, virtuose Kontrapunktik und ans Triviale grenzende Formel-Monotonie vereint.

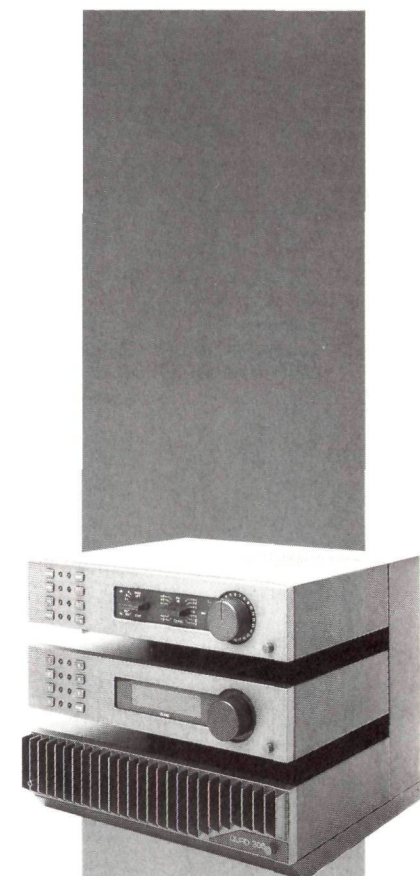
Die vorliegende Aufnahme enthält Werke aus allen Stilperioden. Dementsprechend unterschiedlich ist ihre Qualität – obwohl die Auswahl nicht repräsentativ wirkt. Am interessantesten sind sicher die drei „Fantasien“, davon äußerst fesselnd die „Fantasia sexti toni à 4“, ein Spätwerk, das ausgedehnt, eloquent und vielschichtig ist, gearbeitet nach dem Muster einer italienischen „Canzona“. Demgegenüber präsentiert sich die Hymne „Te Lucis“, gespielt auf einem Regal-Register, als archaischer Satz unter Verwendung der „Faburden“-Technik.

Das Instrument, ein Neubau in der Kathedrale zu Metz, orientiert sich am Charakter der alten Brabanter Orgeln. Beide Manuale haben Springladen und kurze Oktaven. Das Pedal ist an die Trompete des Manuals angehängt, die Stimmung mitteltönig. Das Klangbild ist intim und überzeugend. Erläutert werden müßte, nach welcher Edition gespielt wurde (vermutlich beziehen sich die Nummern auf die Gesamtausgabe der Musica Britannica).

Klaus P. Richter

THORENS Cabasse

HiFi Produkte mit Intelligenz und Vernunft gestaltet. Besinnung auf die Ziele der High Fidelity.



QUAD (England)
Elektrostatische Breitband
Lautsprecher, Vor- und End-
verstärker, FM Tuner.

Thorens Cabasse High Fidelity Vertriebs GmbH
Postfach 1560, 7630 Lahr, Tel.: 0 78 21-70 25

THORENS Cabasse

HiFi Produkte mit Intelligenz und Vernunft gestaltet. Besinnung auf die Ziele der High Fidelity.



KOSS (USA)
Kopfhörer für alle Anwendungsbereiche im Heim, in der Übertragungstechnik und für das ungestörte Hörvergnügen im Freien.

Thorens Cabasse High Fidelity Vertriebs GmbH
Postfach 1560, 7630 Lahr, Tel.: 0 78 21-70 25

FONO-KRITIK



Historisch – aber nicht museal.

FISCHER, Ariadne Musica; Wolfgang Baumgratz (Orgel);
Christophorus SCGLX 74030 (1 S 30) AAA
Aufnahmedatum: (P) 1986
Klangbild: Präsent und klar.
Fertigung: Ohne Mängel.

Fischers „Ariadne Musica“ ist ein bedeutender Beitrag in der Auseinandersetzung um die gleichstufige Temperatur zu Beginn des 18. Jahrhunderts. Daß es darüber hinaus auch ein hörsenswertes Stück Musik ist, beweist die vorliegende Aufnahme. Baumgratz (Jahrgang 1948), Schüler von Ludwig Doerr (Freiburg) und Albert de Klerk (Amsterdam) führt die Präludien und Fugen mit Verve und plastischer Kraft vor, teilweise recht kontrastreich registriert, aber stets überzeugend. Die 20 Satzpaare und fünf Ricercare sind zwar kurze Miniaturen, die selten über eine erste Themenexposition hinauskommen, dennoch aber von außerordentlichem Gehalt. Die scharfgeschnittenen Themen der Fugen zeigen Charakter und Format, so daß man sich gut vorstellen kann, daß Bach daraus Anregungen für sein „Wohltemperiertes Klavier“ bezogen hat (wie Forkel vermutet).

Eine eindrucksvolle Ergänzung bilden die fünf Ricercare über geistliche Melodien zu Advent, Weihnachten, Passionszeit, Ostern und Pfingsten. Das weist, wie die Kürze der Präludien und Fugen, auf eine Verwendung im Gottesdienst hin. Die restaurierte Arp-Schnitger-Orgel ist den Stücken ein ebenso ausgezeichnetes wie angemessenes Klangmedium. Sie wurde ursprünglich (im Jahre 1693) für das Hamburger Waisenhaus gebaut und steht heute in der Pfarrkirche in Grasberg. Die Platte ist das erste Klangdokument nach der umfassenden Restaurierung 1980-85.

Klaus Peter Richter



Flachpegelig aufgenommen; ermüdend eintöniges Liszt-Spiel.

LISZT – Die schönsten Orgelwerke: Fantasie und Fuge über Ad nos, ad salutarem undam, Präludium und Fuge über B-A-C-H, Variationen über Weinen, Klagen, Sorgen, Zagen, Adagio, Papst-Hymnus, Messe für Orgel, Choral Nun danket alle Gott; Kurt Rapf (Orgel); *Christophorus SCK 70370 (2 S 30) AAA*
Aufnahmedatum: (P) 1986
Klangbild: Eng und ohne räumliche Perspektive, trocken.
Fertigung: Verzerrung im Innenraum bei größerer Dynamik, gelegentlich unruhige Oberfläche.
Vergleichseinspielungen: Costa (Bellaphon EA 27 003-6), Preston (DG 415 139), Chorzempa (Philips 6550 032), Rapf (Praludium und Fuge B-A-C-H: Intercord CD 830.801).

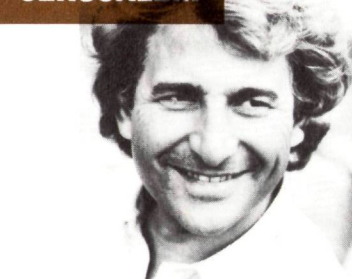
Im Liszt-Jahr (175. Geburtstag, 100. Todestag) haben sich Kurt Rapf und der Freiburger Christophorus-Verlag wohl gedacht, daß die Zeit für ein paar „von den schönsten Orgelwerken“ reif sei. Denn wer in den einschlägigen Geschäften und Kaufhäusern kurz vor Ladenschluß noch fündig werden will, nimmt mit Vorliebe solche Zusammenstellungen – noch dazu, wenn sie mit Superlativen locken, bei denen, falls man es nicht so genau nimmt, leicht von der Werkcharakterisierung auf die Wiedergabe geschlossen wird.

Die Idee an sich erscheint lobenswert. Da es sich nicht unbedingt lohnt, alle Orgelwerke – inklusive der gottesdienstlich ausgerichteten – aufzunehmen, leuchtet es ein, wenn ein Produzent die „wichtigen“ Stücke („B-A-C-H“, „Ad nos“, „Weinen, Klagen“) mit einer Auswahl aus den – interessanten – Nebenzusammensetzungen kopiert. Um aber auch vor weniger kauflustigen und gespitzten Ohren bestehen zu können, muß er drei Voraussetzungen erfüllen: einen guten und während der Aufnahmen aufgeweckten Interpreten, ein kaptales Instrument und eine mehr als ordentliche Aufnahme- und Klangregie. In allen drei Bereichen aber können der Christophorus-Herausgeber und der österreichische Organist (und Musikreferent der Stadt Wien) keine befriedigenden Leistungen bieten. Die analoge Aufnahmetechnik ist in Anbetracht der zu bewältigenden Klangmassen überfordert und verbreitet ein flaches, weitgehend unperspektivisches Raumgefühl; es ist kaum nachvollziehbar, daß sich der Organist in einem Dom befunden hat. So bleibt es dem enttäuschten Hörer am Ende dieses Doppelalbums überlassen, aus Kräften mit dem Solisten einzustimmen: „Nun danket alle Gott“ – daß es zu Ende ist.

Peter Cossé

Auf eine neue Verdi-Sopranistin von Format weist eine jüngst in England erschienene Platte mit dem Titel „Aprile Mollo singt Verdi“ hin. Giuseppe Patanè mit dem London Philharmonic Orchestra begleitet die ausschließlich bei ihren Eltern – den Opernsängern Giovanni Mollo und Margherita Ghirosi – ausgebildete Sopranistin in Arien aus „Maskenball“, „Die Macht des Schicksals“, „Don Carlos“, „Othello“, „Aida“, „Ernani“ und „Macbeth“ (EMI-ASD DS 37356 Digital). Mit „Ernani“ feierte die Sängerin 1982 ihr Scala-, und 1984 ihr MET-Debüt; noch in diesem Jahr wird sie erstmals an der Hamburgischen Staatsoper zu hören sein, für 1988 ist sie an die Wiener Staatsoper verpflichtet worden.

SIEGFRIED JERUSALEM

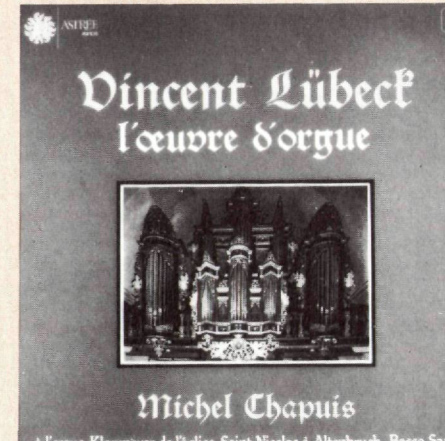


... ist der Solist in Georg Soltis Neuproduktion von Franz Liszts „Faust-Sinfonie“, die mit dem Chicago Symphony Orchestra & Chorus für Decca im Januar dieses Jahres entstanden ist und soeben veröffentlicht wurde (CD 417 399-2 DDD).

Zum Salzburger Konzert des Hagen Quartetts am 6. August 1986 präsentierte die Deutsche Grammophon die erste Aufnahme der jungen Salzburger Musiker: Schuberts Streichquartette Es-Dur D 87 und a-Moll D 804 „Rosamunde“ sowie den Quartettsatz c-Moll D 703.



Die Festival Strings Lucerne unter ihrem Leiter Rudolf Baumgartner feierten während der Internationalen Luzerner Musikfestwochen ihr 30jähriges Bestehen. Das Kammerensemble nimmt seit 1974 für Ariola-Eurodisc auf. Eine im Oktober erscheinende Platte ist u. a. Werken des Schweizer Komponisten Othmar Schoeck gewidmet, dessen 100. Geburtstag im September gedacht wurde.



Glänzender norddeutscher Barock.

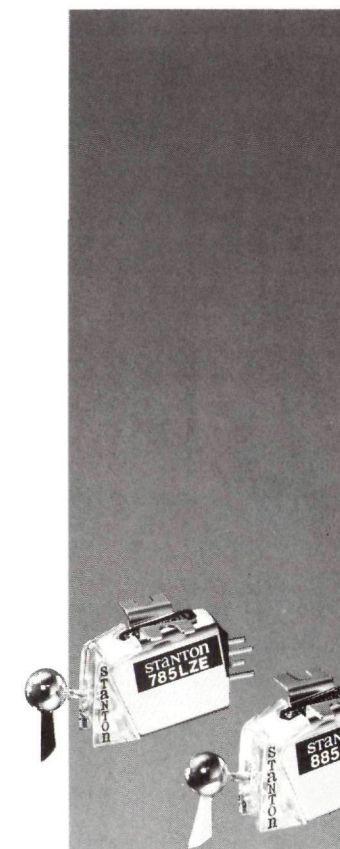
LÜBECK, Orgelwerke (Präludien und Fugen in d-Moll, E-Dur, F-Dur, g-Moll, c-Moll, C-Dur, Choralbearbeitung Ich ruf zu Dir, Herr Jesu Christ; Michel Chapuis (Orgel);
Auvidis Astrée/Schwann AS 92 (1 S 30) AAA
Aufnahmedatum: 1969
Klangbild: Gut balanciert und raumbetont.
Fertigung: Ohne Mängel.

Vincent Lübeck ist ein bedeutender Meister der „Norddeutschen“ Orgelschule, deren Höhepunkt Buxtehude war. Daß er im Konzertleben verhältnismäßig wenig Gewicht hat, liegt wohl am geringen Umfang seines Œuvre – nur sieben Stücke sind uns vollständig überliefert. Michel Chapuis spielt sie sämtlich auf vollendete Weise auf einem ganz hervorragenden Instrument. Es handelt sich um die Orgel der St.-Nicolai-Kirche in Altenbruch bei Cuxhaven. Sie wurde in ihrer heutigen Gestalt von Johann Hinrich Klapmeyer in den Jahren 1727-1730 erbaut, hat aber in einzelnen Werkteilen eine ältere, verwickelte Baugeschichte, die bis ins frühe 16. Jahrhundert zurückgeht. Die näheren Details dazu verschweigt uns, wie allgemein üblich, der Covertext. Schließlich will heute jeder möglichst historisch oder „authentisch“ erscheinen. Trotzdem muß man dem dreimanualigen Werk mit (nur) 35 Registern ein eindrucksvolles Klangbild bescheinigen. Die virtuose Behandlung des Pedals – ein Spezifikum der „Norddeutschen“ – ermöglicht ein differenziertes Pedalwerk (mit 4' und Mixtur); exquisite Solozungen und ein charaktervolles Plenum sprechen ganz die norddeutsch-herbe Diktion des Barock. Mit nuancierten Registrierungen und vor allem einer ungemein vitalen Spielweise belebt Chapuis Skalengänge und Spielfiguren. Damit verhindert er auch das Auseinanderfallen der oft recht zerklüfteten Sätze in ihre Einzelepisoden und Abschnitte, ein verbreitetes architektonisches Prinzip der „Norddeutschen“. So empfindet man auch die agogische Vielfalt innerhalb der Sätze eher als farbige Abwechslung denn als gestörte Einheitlichkeit, wie oft bei mittelmäßigen Interpretationen. In ihren besten Teilen – etwa der Themenbildung in der E-Dur- oder der c-Moll-Fuge – erinnert manches an J.S. Bach (etwa in dessen D-Dur-Fuge, BWV 532). Hätte man die Tonarten der Stücke auf dem Cover auch noch in Deutsch angeben (und nicht nur in Französisch), so wäre das sicher kein Mangel gewesen.

Klaus P. Richter

THORENS Cabasse

HiFi Produkte mit Intelligenz und Vernunft gestaltet. Besinnung auf die Ziele der High Fidelity.



STANTON (USA)
Tonabnehmersysteme für Rundfunk-, HiFi- und Discoanwendung.

Thorens Cabasse High Fidelity Vertriebs GmbH
Postfach 1560, 7630 Lahr, Tel.: 0 78 21-70 25

VOKALWERKE



Trüben Reger.

REGER, Trauerröde op. 145,1, Phantasie und Fuge über B-A-C-H op. 46, Vier Choralvorspiele op. 67, TOLL, Wegkreuze; Joachim Krause (Orgel);

Mitra 16185 (1 S 30) DDA

Aufnahmedatum: 1985

Klangbild: Räumlich, aber mit wenig Konturen in den Bässen.

Fertigung: Ohne Mängel.

Der junge Organist (Jahrgang 1957) treibt mit Reger einen derartigen Pianissimo-Kult, daß man von der wie in Watte gepackten Musik wenig hat. Das meiste dieser gedrückten (aber weder mächtigen noch konturierten) Baßlastigkeit mag wohl an der übermäßig grundtönigen und undifferenzierten Orgel der Basler Hl.-Geist-Kirche liegen. Sie verdient weder das Attribut „romantisch“ (Baujahr: 1921!) noch Komplimente für Solostimmen oder die stumpfe Klangkrone. Regers „Trauerröde“ kommt dieser Klangkonzeption in beklagenswerter Weise entgegen, denn das sinistre Stück aus dem Jahre 1915, „Dem Gedenken der im Krieg 1914/15 Gefallenen“ gewidmet, verläßt die trübe, durch die gewählte Registrierung kaum noch wahrnehmbare Baßregion selten zu helleren Diskant-aufschwüngen. Leider bleibt auch die Glanznummer, Phantasie und Fuge über „B-A-C-H“, ohne Profil. Krause spielt eine Elegie in Grau, blaß in Dynamik und Farben, abgesehen von ein paar unvermeidlichen Konvulsionen in der Phantasie.

Der einzige Gewinn der Platte scheinen die vier Choralbearbeitungen aus op. 67 zu sein. 1902 in München komponiert, gehören sie zum leichtesten Destillat Regerschen Komponierens, vielleicht vergleichbar den „Schlichten Weisen“, op. 76. Trotz kleinsten Formats verströmen sie ohne Einschränkung die Essenz spätromantischer Orgelmusik. Wenig Anteilnahme vermag dann wieder die Komposition „Wegkreuze“ von Winfried Toll zu erwecken. Ihre Belanglosigkeit kontrastiert mit der Bedeutung, die uns der Covertext suggerieren will. Klaus Peter Richter



Gediegene „Missa solemnis“.

BEETHOVEN, Missa solemnis; Lella Cuberli (Sopran), Trudeliene Schmidt (Alt), Vinson Cole (Tenor), José van Dam (Baß), Wiener Singverein, Berliner Philharmoniker, Herbert von Karajan;

DG 2 CD 419 166-2 (WD: 80'12'') DDD

LP 419 166-1 (2 S 30) DDA

Aufnahmedatum: 1985

Klangbild: (CD) Unverfärbt, transparent, etwas hallig.

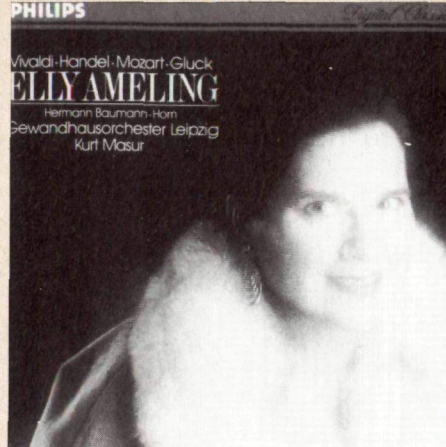
Fertigung: Einwandfrei, viersprachige Textbeilage.

Vergleichseinspielung: Toscanini (RCA 26.35006-DP).

Mit einer Handvoll großer Chorwerke setzte sich Herbert von Karajan im Laufe seiner Karriere immer wieder auseinander. Dementsprechend ist auch – jedenfalls bei der „Missa solemnis“ – der discographische Niederschlag: Es dürfte Karajans vierte Einspielung sein, zum ersten Mal nun digital aufgenommenen, und zwar mit der Besetzung der diesjährigen Salzburger Festspiele. Es ist eine durchaus einheitlich geprägte Darstellung, der man weniger als früher den Vorwurf machen kann, sie neige durch eine opernhafte Einstellung des Gestalters zur Veräußerlichung. Gerade im letzten Jahrzehnt war es dem Maestro immer stärker gegeben, neben Dramatik, Emphase und Feierlichkeit auch Verinnerlichung und Andacht adäquat auszudrücken. Das schlägt sich hier gebührend nieder, wenngleich dabei die musikalische Faktur gelegentlich ein wenig diffus zu geraten scheint.

Den Wiener Singverein zeichnen hier Klangfülle und Leistungskraft aus, doch auch die nötige Wendigkeit in den straff durchgezogenen fugierten Teilen. In dem an sich homogenen, für dynamische Feinheiten aufgeschlossenen Solistenquartett zeigt nur José van Dam Schwächen, wenn er die tiefen Noten im „Benedictus“ kaum erreicht. Sehr schön ist der flexible Sopran von Lella Cuberli mit schwebender Höhe, höchst achtbar der Tenor Vinson Cole.

Hermann Schöneegger



Bunte Arienplatte, flexibel und kultiviert.

BELCANTO DES 18. JAHRHUNDERTS: Arien von Giordani, Vivaldi, Paisiello, Heinen, Händel, Gluck, Pergolesi, Mozart und Purcell; Elly Ameling (Sopran), Gewandhausorchester Leipzig, Kurt Masur;

Philips CD 412 233-2 (WD: 52'34'') DDD

LP 412 233-1 (1 S 30) DDA

Aufnahmedatum: 1984

Klangbild: (CD) Präsent, Orchesterklang etwas dickflüssig, Hall wirkt künstlich.

Fertigung: Einwandfrei.

Unter dem Sammeltitle „Belcanto des 18. Jahrhunderts“ stellen die Interpreten einen ziemlich bunten Strauß zusammen: Von Didos Abschiedsszene aus Purcells „Dido und Aeneas“ (übrigens 1689, im 17. Jahrhundert, entstanden) und den „Evergreens“ der Belcanto-Literatur (Giordani: „Caro mio ben“) reicht das Programm bis Mozarts Arie „Non più, tutto ascoltai – Non temer, amato bene“ (KV 490, für eine Privataufführung des „Idomeneo“ 1786 geschrieben). Eine chronologisch-stilistische Entwicklung der Vokalsprache vom Barock bis zur Klassik wird dabei nicht gezeigt; auch die dramatische Funktion der Arien ist kaum angedeutet, höchstens in den etwas theatralischen Rezitativen (Vivaldi: „Jam non procul ab axe“). Die ganze Platte dient offensichtlich dazu, die Gesangskunst von Elly Ameling in verschiedenen Typen der Belcanto-Arie glänzen zu lassen.

Was die Gesangskultur betrifft, ist Elly Amelings Leistung zweifellos beachtlich: weiche hohe Töne (Händel: „Piangerò la sorte mia“), passable Koloraturen (Vivaldi: „Armatae face“), schön abgerundete Melodiebögen (Gluck: „Oh del mio dolce ardor“) beweisen, wie sorgfältig und überlegt die Sängerin mit ihrem Timbre umgeht. Es ist aber doch zu hören, daß dieses Timbre nicht mehr ganz frisch klingt. Die Verzierungen wirken korrekt, aber nicht brillant (Paisiello: „Nel cor più non mi sento“), in Giordanis „Caro mio ben“ wird die schlichte Legatomelodie durch das etwas schwerfällige Vibrato gestört.

Immerhin zeigt die Sängerin viel Geschmack und musikalische Flexibilität, was bei der Orchesterbegleitung leider nicht der Fall ist. Die Barock-Arien erklingen entweder mechanisch (Vivaldi) oder zu „stämmig“ phrasiert (Händel: „V'adoro pupille“); in Paisiellos „Nel cor più non mi sento“ ist das Continuo zu aufdringlich.

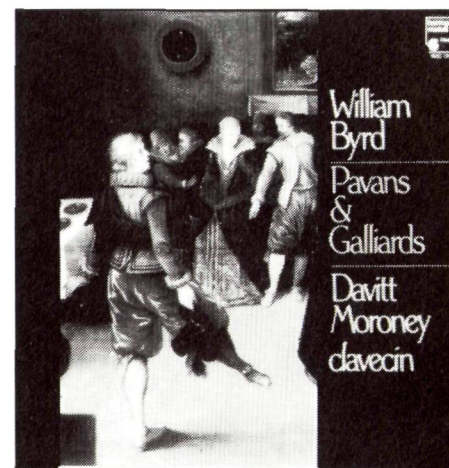
Éva Pintér

Wo treffen sich Komponisten, Dirigenten, Interpreten und HiFi-Tester?

FonoForum

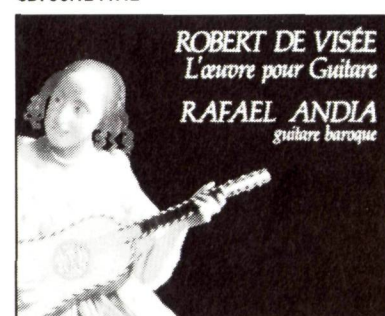
Die Zeitschrift für Klassik und High Fidelity

NEUHEITEN



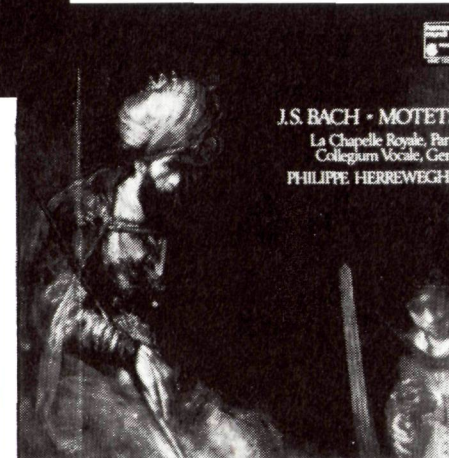
LP: HMC 1241.42
CD: 90.1241.42

MC: 40.1241.42



LP: HMC 1186.88
CD: 90.1186

MC: 40.1186



LP: HMC 1231.32
CD: 90.1231

MC: 40.1231.32

harmonia mundi



immer interessant

Premiere



A. Vivaldi
L'incoronazione di Dario
Oper in 3 Aufzügen

LP: HMC 1235.37
CD: 90.1235.37

MC: 1235.37

Frankreichs beste Solisten für barocken Gesang sind auf dieser 3 LP-Kassette vereint.

Vertrieb (über den Fachhandel)

helikon · 6900 Heidelberg
Heuauerweg 21 · Tel. 062 21 - 7 10 13, Telex 4 61 832